

Der Namenlose und sein großes Glück

Bei dem reichsten König auf der weiten, großen Welt ging es einmalig her. Dieser hatte nur aus Tellern aus purem Gold gegessen, seine Löffel waren mit Diamanten besetzt und Messer und Gabel mit verschiedenen Edelsteinen verziert. In allen Zimmern waren die Mauern mit teuren, schweren Seidenstoffen behängt. Sie waren mit Gold- und Silberfäden in Mustern bestickt, die alle seine Herrlichkeit und seinen Reichtum anzeigten. Auf das war er so stolz, darum lebten auch um ihn viele Vagabunden herum, die ihn von frühmorgens bis spätabends nur loben mussten.

In der Küche machte sich ein Findlingskind sehr nützlich. Der König hatte mal diesen Buben mit heimgebracht. Er lebte schon vorher viele Jahre im Wald und wusste nicht mal seinen Namen. Man hat ihm auch keinen Namen gegeben, jeder sagte zu ihm: „Du, komm her, du, geh da hin!“ Er war in der Küche der Kerl für alles.

An einem Sonntagnachmittag, wo nach einem reichen Essen und Trinken alles wie tot eingeschlafen war, da kletterte er auf die Schlossmauer. Da hatte er, der Namenlose, die Welt betrachtet, Felder, Wiesen und Wälder, ach wie waren die so schön! Da sah er, dass an der Schlossmauer entlang ein in Lumpen gehüllter Alter sich nahte. Da rief er dem zu: „He Alter, wo willst du hin?“ Der rief zurück: „Ich will in ein anderes Land, wie es schon viele vor mir gemacht haben; der König holt alles dem Volk weg, er ist ein Nimmersatt und als Geizkragen weit und breit bekannt!“ Dies rührte den Namenlosen, und er rief zum Alten: „Komm herein, ich gebe dir zu essen und zu trinken und auch zum Anziehen!“ Das lehnte der Alte aber ab, er sagte: „Ich bin schon über hundert Jahre alt, lieber verhungere ich, bevor man mich dann vielleicht auch noch einsperrt!“ Da bat ihn der Namenlose zu bleiben. Er holte etwas zum Essen und warf es hinunter. Das hat er immer gemacht, und auf einmal waren es immer mehr und mehr und andere Gesichter, die dorthin zum Essen gekommen sind.

So vergingen viele Jahre. Aus dem Namenlosen ist ein strammer Bursche geworden, und der König wurde kränklich und alt. Wie er gestorben ist, kamen alle noch dagebliebenen Untertanen ins Schloss zur Beerdigung. Am Grabe riefen sie: „Wir wollen den Namenlosen als neuen König haben, er soll den Namen „Der Gerechte“ tragen und die Königstochter als unsere neue Königin heiraten!“ Da gab ihm die Königstochter einen Kuss und sagte zu ihm:

**„Mein Gerechter bleibe ein Echter!
Gold und Silber und Reichtum sollen dich nicht verblenden,
sonst wird dein Glück bald enden!“**

Sie lebten viele, viele Jahre bei großem Glück ihr königliches Leben, und sowas kann's nur im Märchen geben.

Volksmärchen von Tschawerl/Csávolly

August Rukatukl von Georg Jäger jetzt Dietelsheim

(Quelle: *Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 4., 1982, Seite 51.*
Publikation des Demokratischen Verbandes der Ungarndeutschen
Szerkesztő / Herausgegeben von KARL MANHERZ
Lehrbuchverlag, Budapest, 1982
1982 ISSN 0230-2225

https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/beitrage_zur_volkskunde_der_ungarndeutschen/1982/pages/001_alfred.htm